

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 36 (1965)
Heft: 12

Artikel: Heimerziehung heute - eine Entgegnung
Autor: Kunz, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heimerziehung heute — eine Entgegnung

Von Hans Kunz, Vorsteher des Erziehungsheims Hochsteig, Wattwil

Der Artikel in der November-Nummer des Fachblattes unter dem Titel «Heimerziehung heute» stellt uns zwei kühn gezeichnete Bilder vor Augen. Ich konnte nicht umhin, sie mit Frage- und Ausrufezeichen einzurahmen und unternehme nun den Versuch, sie also ergänzt dem geneigten Leser vor Augen zu führen.

1. Bild (Vorsicht — Ironie!)

Von der weltfremden Erziehungsanstalt empor zum Psycho-Pädagogischen Institut

Hintergrund: «Der Entwicklungstrend unserer Tage, die Ergebnisse der neuen Zeit und der allgemeine Stand des öffentlichen Zusammenlebens.» Vordergrund links: Eine Erziehungsanstalt hinter Mauern, in welcher einer über Gesinde, Haus und Hof waltet. Er hat die Illusion, aus den Kindern brave und fromme Bürger zu machen und bemüht sich, sie ihrer üblen Gewohnheiten zu entledigen. Vordergrund rechts: Ein Heim mit durchbrochener Mauer. Das Leben flutet hinein und hinaus. Im Büro waltet ein Organisator und über der Hauswirtschaft ein weiblicher «spiritus rector». Die schwierigen Kinder werden hier als ganzheitliche Persönlichkeit aufgefasst und dorthin geführt, wohin sie ihrem Wesen gemäss folgen können. Täglich werden sie von drei verschiedenen Erzieherinnen betreut (innerhalb einer Gruppe). Eine von ihnen besorgt in eigener Verantwortung den Kleidereinkauf, den Verkehr mit den Eltern und die Regelung des Ausgangs. Soweit das Bild, aus Formulierungen des Artikels zusammengestellt.

Was ist «modern»?

Nun drängen sich die Fragen auf. Was meint der Verfasser mit den allgemeinen Ausdrücken über unsere Zeit? Den Wohlstand? Die Reiz-Ueberflutung? Die bedrohte Vaterrolle? Die Verlagerung des Erziehungsgeschehens auf die Schule? Das gänzliche Auseinanderklaffen des privaten und des beruflichen Bereichs? Wir fragen weiter: Soll man nun diese Strömungen ins Heim leiten? Oder muss man sich doch abschirmen? Wie helfen wir einem Kinde, welches Schaden genommen hat? Gehört es nicht in ein Heim, wo eben doch noch ein Vater und eine Mutter walten und wo es innerlich zur Ruhe kommen kann? Und wie helfen wir ihm dann wieder, in unserer Zeit zu bestehen? Hier muss man immer wieder neu um den richtigen Weg ringen. Gemeinplätze helfen uns nicht weiter.

Gerechtigkeit für die Väter!

Eines muss hier gesagt sein: *Die Karikatur des Anstaltsvaters aus der früheren Zeit ist lieblos und in dieser Verallgemeinerung falsch.* Wenn unsere Vorgänger wirklich, wie es im Artikel heisst, aus christlicher Liebe und dem Bewusstsein der Gotteskindschaft heraus gearbeitet haben, so sind sie nicht Päpste und Kaiser im Dorf gewesen, sondern eben Väter und Haushalter. Man stelle sie sich auch nicht so ungebildet vor, dass sie nicht um die Ganzheit der kinlichen Persönlichkeit gewusst hätten. Schliesslich haben etliche von ihnen auch einmal Pestalozzi gelesen. Gewiss, über manche Auffassung und Massnahme schütteln wir heute den

Kopf oder entsetzen wir uns. Menschliche Schwächen wirken sich im Einmann-System besonders unheilvoll aus. Aber über uns wird die kommende Generation wohl nicht minder den Kopf schütteln, und wir werden ihr dankbar sein, wenn sie uns wenigstens zugesteht, dass wir nach bestem Wissen und Gewissen und auch nicht ganz ohne Erfolg gearbeitet haben.

Das Bild vom modernen Heim, das dem Weltfremden gegenübergestellt wird, ist eigentlich auch eine Karikatur. Wenn sich nämlich die Tätigkeit des Leiterpaares wirklich in der Organisation und in der Hauswirtschaft erschöpft, so fehlt ja das eigentliche Lebenselement: der prägende und verbindende Geist.

Der Einbruch «moderner Berufsauffassung» ins Heim

Offenbar sieht der Verfasser als vordringliches Anliegen die eigenverantwortliche Stellung des Heimerziehers innerhalb des Ganzen und in diesem Zusammenhang die Verwirklichung moderner Berufsauffassung im Heim. Leider hat er es unterlassen, diesen Begriff zu definieren. Als ein wesentliches Merkmal erwähnt er die kürzere Arbeitszeit, verbunden mit dem Bedürfnis nach Unabhängigkeit und persönlicher Gestaltung des Privatlebens. Darüber ist im Fachblatt schon wiederholt geschrieben worden. Weil es mir aber widerstrebt, ein wichtiges Problem nur an der Oberfläche, gleichsam mit ein paar Schnappschüssen gezeigt zu bekommen und dann weiterzugehen, muss ich versuchen, die Sache in ihrer Tiefe zu erfassen, auf die Gefahr hin, dass ich bereits publizierte (mir aber unbekante) Gedanken wiederhole.

Erziehungsfeindliche Berufsauffassung?

Das Prinzip der modernen Arbeitswelt heisst: Leistung und Gegenleistung, Arbeit und Lohn. Es ist ein ehrlicher Handel.

Das Prinzip der Erziehung (und der Fürsorge-Erziehung erst recht) heisst: Hingabe!

Es ist ein Schenken. Dort geht es ums Verdienen. Ich will und muss auf meine Rechnung kommen. Hier geht es ums Dienen. Ich stelle meine Rechnung hintan. So komme ich zur überspitzten Formulierung: *Die moderne Berufsauffassung im Erziehungsheim ist erziehungsfeindlich.* Die diakonische Auffassung wäre die richtige. Aber — nun kommt die andere Seite: Der Arbeiter ist seines Lohnes und seiner Erholungszeit wert. Man mag seine Rechnung, also seine eigenen Bedürfnisse, hintanstellen; aber ausser acht lassen kann man sie auf die Dauer nicht. So sind wir in das Spannungsfeld zweier entgegengesetzter Pole gestellt, in die Spannung zwischen dem Bedürfnis des Kindes und dem eigenen Bedürfnis. Natürlich stehen beide in Beziehung zueinander; sie ergänzen und konkurrenzieren sich gleichzeitig, und das Gleichgewicht zwischen beiden bleibt stets labil. In der Frage der Arbeitszeitverkürzung im Heim wird dieser Sachverhalt sehr deutlich. Ein Kind, das zurecht kommen soll, muss eine Bindung zum Erzieher aufbauen. Also muss der Erzieher da sein. Andererseits muss der Erzieher in seiner Zuwendung erlahmen, wenn er überfordert ist. Auch hier wird es uns nicht erspart,

immer neu den richtigen Weg zu suchen. Vor allem müssen wir im Heim in bezug auf die zeitliche Beanspruchung beweglich bleiben.

Der Sozialarbeiter, der keiner mehr ist

Auch die Frage der persönlichen Freizeitgestaltung sehe ich in diesem Zusammenhang. Es ist notwendig, dass der Heimerzieher seinen persönlichen Bereich pflegt, und diese private Betätigung kann bereichernd, beglückend sein und die Arbeit im Beruf befruchten. Aber wer hat sich nicht schon plötzlich dabei ertappt, dass er das Schwergewicht seines Tuns auf das Hobby verlagert? Wenn das ein Buchhalter tut, wenn er zwar den Kopf beim Beruf hat, das Herz aber der Liebhaberei zuwendet, so wird kein Hahn darnach krähen. Tut es aber ein Sozialarbeiter auf die Dauer, so ist er keiner mehr. Die Frage der Eigenverantwortlichkeit habe ich bisher nicht erörtert. Ich möchte den Verfasser des besprochenen Artikels einladen, diesem Problem eine besondere Studie zu widmen und dabei zu untersuchen, wie man seiner Forderung je nach Grösse und Struktur des Heims in geeigneter Weise nachkommen könnte. (Vielleicht könnte er bei dieser Gelegenheit auch ein Verzeichnis der weltfremden Heime zuhanden des VSA aufnehmen.)

2. Bild

Nun bleibt uns noch die Betrachtung des zweiten Bildes. Ich möchte es so überschreiben:

Der ausgebildete Heimerzieher und der eingebildete Heimleiter

Es ist ein Doppelporträt. Links steht der nicht sozialgeschulte Heimleiter mit einem Gesicht, in dem die unverkennbaren Spuren der Minderwertigkeitsgefühle nur notdürftig mit Selbstsicherheit getarnt sind. Rechts von ihm steht der junge, ausgebildete Sozialarbeiter mit den klaren Zügen des unverbrauchten Idealismus. Der Heimleiter erscheint zunächst als Feind einer theoretischen Ausbildung. Dies ist, wieder in dieser verallgemeinerten Form eine Beleidigung für alle — sagen wir «Laienleiter», welche die Ausbildung der Sozialarbeiter aufmerksam und dankbar verfolgen. Wenn zwischen einzelnen Heimleitern und Sozialen Schulen eine Meinungsverschiedenheit besteht, so betrifft sie meines Wissens nicht das Ausmass von Theorie und Praxis in der Ausbildung, sondern die Frage, ob und in welchem Masse ein Praktikant und später ein Erzieher (resp. Erzieherin) mit Dienstleistungen ausserhalb der eigentlichen Kinderbetreuung belastet werden darf. Darauf aber möchte ich hier nicht eingehen.

Die beiden geschilderten Personen treffen zusammen, und es setzt beim «Laienleiter» heftige Reaktionen und eine Fülle von Vorurteilen ab. Hier muss ich nun allen Ernstes fragen: Ist das so? Kommt das wiederholt vor, dass ein ausgebildeter Heimerzieher deswegen in seiner Arbeit beargwöhnt und behindert wird, weil er dem Leiter die spezifische Ausbildung voraus hat? Ich kann mir vielerlei Anpassungsschwierigkeiten denken, kann mir auch tatsächlich das genannte Vergehen vorstellen, vor allem dann, wenn sich beide Teile auf ihr Wissen und Können etwas einbilden. Aber dass dies nun ein so verbreiteter Uebelstand wäre, dass man uns im Fachblatt extra zu einer «sachlichen und furchtlosen» (!!)

Haltung den jungen Leuten gegenüber ermahnen müsste ist wirklich starker Tabak! Wer aufgeschlossen und demütig im Dienste der Sache steht, der wird doch auch jedes ehrliche Bemühen um die Förderung dieser Sache ernsthaft prüfen und offen Stellung beziehen.

Uebrigens werden auch die Ausbildungsstätten nicht darüber erbaut sein, dass man ihnen unterschiebt, sie könnten auf die Idee kommen, mit einer Handvoll Diplomanden eine gewachsene Heimkonzeption wegzuwischen!

Freude am Lernen

Für viele Heimleiter (und es sind sogar, wie der Schreibende «Laienleiter» darunter) ist die Mitarbeit an der Ausbildung durch die Anleitung von Praktikanten eine vornehme Aufgabe. Furcht hat mich dabei noch nie befallen, aber ich will mich gern ermahnen lassen, diesen Dienst mit Ehrfurcht zu tun. Ich stelle in der geschlossenen Jugendfürsorge, soweit ich es überblicken kann, eine erfreuliche Lernbereitschaft fest. Es ist auch lobenswert, mit welcher Sorgfalt und Behutsamkeit doch wohl an allen Ausbildungsstätten gearbeitet wird, wie ernsthaft gerade darum gerungen wird, den neuen Gegebenheiten unserer Zeit gerecht zu werden, ohne im Strom der Zeit den Boden unter den Füßen zu verlieren.

Es ist richtig, die Frage «Heimerziehung heute» immer wieder aufzuwerfen und zu überprüfen. Aber man muss dann der Sache auf den Grund gehen, sonst findet man keine brauchbare Antwort.

Die Stimme eines Versorgers

Vom Papst zum Organisator!

Nach dem etwas merkwürdigen Artikel von Erwin Scherrer im letzten Fachblatt zu schliessen, gebärdeten sich die Heimleiter bis vor kurzem vorwiegend als Päpste und Kaiser, wobei die «Aufgeweckteren» unter ihnen sich in neuester Zeit zum reinen Organisator bekehrten, die «Hoffnungslosen» jedoch heute noch als selbstherrliche Alleinherrscher amten!

Hauseltern?

Wie dauert mich der arme Artikelschreiber! Offenbar war es ihm nie vergönnt, wahren Hauseltern zu begegnen! Wir wollen doch nicht annehmen, dass er diese Art von Heimleitern absichtlich unterschlägt. Da es aber tatsächlich immer und immer wieder wirkliche Hausväter und Hausmütter gab und heute noch gibt, was unzählige ehemalige Heimkinder in packenden Briefen, aber auch in persönlichen Begegnungen spontan bezeugen, fühle ich mich verpflichtet, auf diese gravierende Lücke im erwähnten Artikel hinzuweisen. Natürlich hat es auch unter ihnen, genau wie bei den gewöhnlichen Familieneltern, solche gegeben, die ihre Aufgabe sehr einseitig sahen und entsprechend unbefriedigend lösten. Haben wir überhaupt irgend einen Berufsstand, sei es in hohen geistigen oder mehr manuellen Bereichen, der nur Könner aufweist? Sicher nicht!

Nur Lehrerausbildung!

Herr Scherrer sieht die Rettung der Heime offensichtlich nur noch durch die reinen Organisatoren und den nur noch mit Fingerspitzen amtenden Hausmüttern.